

Rede 9.10.2007: Offizielle Ehrung „Die Sicht“ Diepholz

Der Diepholzer Skulpturenpfad ist ein bemerkenswerter Versuch, die Ziele der sogenannten Agenda 21 – also Nachhaltigkeit lokal und bürgernah zu organisieren – mit einem Kunstprojekt zu verbinden. Und gleich da fangen die Probleme an; oder besser umgekehrt: wird es interessant. Denn: wie verhalten sich Kunst, Kultur und Nachhaltigkeit? Oder noch so eine gute Frage: wie verhalten sich Kunst, Kultur und Bürgernähe? Mit der Idee des lokalen Agenda 21 Vereins in Diepholz lassen sich diese Verbindungen untersuchen. Es geht darum, Prozesse zu initiieren, Prozesse für Diepholz. Mit nachhaltiger Wirkung.

Ich werde hier heuteabend drei Themen ansprechen. Erstens die Frage was Kultur und Agenda 21 mit einander zu tun haben, zweitens das Konzept des Skulpturenpfades und drittens, last but not least Pablo Hirndorf, einer der Gewinner des Wettbewerbes, von dem ein wesentlicher Impuls ausgehen wird. Gelingt sein Projekt, dann wird der Skulpturenpfad auch ein Erfolg, so meine Vorhersage. Und nun glauben Sie bitte nicht, dass die ich Verantwortung da bei Herrn Hirndorf lege, nein Sie liegt bei Ihnen allen, aber darüber später mehr.

Machen wir uns nichts vor: In dem Dokument Agenda 21 der Vereinigten Nationen kommt das Wort Kunst nicht vor. Es ist die Rede von künstlicher Bewässerung, künstlicher Entwässerung und von Kunststoffen. Aber es ist die Rede von Partizipation, davon dass die Nachhaltigkeit, die man sich für unser 21 Jahrhundert vorstellt eine für so viel wie möglich Menschen sein sollte. Umgekehrt spielt bürgernähe keine große Rolle in der Kunst. Natürlich gibt es immer wieder Künstler, die bürgernähe einfordern oder vortäuschen, aber der Habitus dahinter ist meistens eine der Distanz: ich zeig Euch was Kunst ist, und nicht der der Partizipation.

Indem ein lokaler Agendaverein Kunst zum einem seiner Themen macht, behauptet er dass Kultur ein wichtiges Element für die nachhaltige Entwicklung einer Gemeinde ist. Es ist ja immer von Strukturwandel in den Großstädten die Rede, aber die Agenda 21 Initiativen in Deutschland sind Spieler wenn es um den Strukturwandel auch in den kleinen Gemeinden geht und da soll Kultur eine Rolle spielen, obwohl – es muss gesagt werden – die meisten Kreise und Kommunen keineswegs Geld zu viel haben.

Kultur ist aber das stärkste Inklusionselement innerhalb dieser Gesellschaft. Wenn Sie ins Museum gehen gehören Sie zu einer bestimmten Gruppe, wenn Sie ins Kino gehen gehören Sie zu einer anderen Gruppe, wenn Sie ein bestimmtes Buch lesen auch, und das besondere an diesem Mechanismus ist, dass sich diese unterschiedlichen Formen nicht ausschließen. Stärker sogar, über Kultur bildet sich ein Individuum, da er in unterschiedliche kulturelle Netze eingebunden ist. Bildung ist ja immer vernetzt. Das heißt in gelebter Kultur verbinden sich Kollektiv und Freiheit.

Es gibt ein drittes Element, das für Kultur wichtig ist, und das ist die Normalität. Es ist völlig selbstverständlich, dass Menschen an unterschiedliche Gruppen teil haben, und dass funktioniert nur wenn alle verstehen, dass das der Normalzustand ist. Wenn wir das untersuchen entdecken wir, dass was in dieser Gesellschaft droht, verloren zu gehen, das allgemeine Verständnis dieses Normalzustandes ist. Wir werden umgeben von hunderten Varianten von "wir gegen die" – und die Alternative ist ganz einfach – nämlich ein Beharren auf die Individualität, auf den eigenen Geschmack, auf die eigenen sexuellen Vorlieben, auf die eigene Religion – und wenn andere das auch haben, sehr schön, wenn sie alles genau gleich haben, dann wird es gefährlich. Kultur und Uniformität schließen sich aus. Aus dem Dreieck Kollektiv, Freiheit und Normalität wird Kultur gebaut, ständig immer wieder, jeden Tag.

Und so verbergen sich in der Trias Kollektiv, Freiheit und Normalität wesentliche Bausteine für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung. Und will man sie stärken, dann muss man dies nicht theoretisch machen – wie ich hier – sondern auf lokaler Ebene praktisch umsetzen: und das macht der Skulpturenpfad.

Die Kernidee des Diepholzer Skulpturenpfades „Die Sicht“ ist die Zusammenarbeit von Künstler und Bürgern bei der Ausführung eines Objektes. Jedes Objekt eine andere Gruppe, um beim früheren Vergleich zu bleiben: das eine Kunstwerk ist das Museum, das nächste das Kino, und das dritte ein Roman. Das heißt, es wird bewusst nach unterschiedlicher Bürgerpartizipation gesucht und auch die Finanzierung des Projektes ist nicht im vorfeld geklärt sondern soll als Instrument der Beteiligung eingesetzt werden. Finanzierung kann natürlich Sponsoring sein, aber auch die freiwillige Pflege von Teilen der Pfades, die Bereitstellung von Materialien und auch wichtig: das Entwickeln von Ideen, wie man das praktisch umsetzt. Das heißt, die Partizipation ist großgesellschaftlich gedacht. Keineswegs

nur auf der Ebene Künstler baut was und die Bürger helfen. Und wenn das gelingt, also eine differenzierte Teilhabe der Bürger an den Skulpturenpfad, dann hätte Diepholz etwas sehr besonderes geschafft.

Ein solcher Skulpturenpfad macht nur Sinn wenn er wahrgenommen wird, in und ausserhalb der Gemeinde: also geht es darum wie man ihn in touristische Programme einbindet und dann den Fahrradtouristen erklärt, was hier anders ist als sonst: wie sich dieses Projekt durch seinen Prozesscharakter unterscheidet, wodurch sich dann wieder die Attraktivität der Stadt steigert.

Meine eigene Rolle in diesem Prozess ist die des interessierten Aussenseiters. Nachdem die Ausschreibung stattgefunden hatte wurde ich gebeten, den Vorsitz einer Jury zu übernehmen. Dies war keine sogenannte Fachjury, sondern ein Querschnitt durch die interessierte Öffentlichkeit. Und diesen Prozess galt es zu begleiten, zu untersuchen was an den unterschiedlichen Entwürfen gut war, im ästhetischen Sinne und im Sinne der angesprochenen Partizipation. Bei jedem Kunstwerk innehalten und untersuchen. Die Jury hat gleich am Anfang festgelegt, dass es darum gehe, Kunstwerke zu finden in denen beide Elemente eine Rolle spielen. Das heißt auch dass die sie es sich betont schwierig gemacht hat, denn man konnte nicht einfach nach einem Punktesystem vorgehen, sondern musste von Fall zu Fall beide Elemente bedenken.

Das besondere an dieser Jury war dann auch, dass sich im Gespräch die möglichen Vernetzungen in Diepholz zeigten, welches Werk kann man mit welcher Gruppe ausführen? Und am Ende stand ein klares Votum für acht vorgeschlagene Kunstwerke, und ganz oben der Entwurf von Pablo Hirndorf. Sein klarer Entwurf verbindet die Ideen des Skulpturenpfades, und auch die Machbarkeit mit einer einfachen und wie wir ja von seinen anderen Arbeiten wissen, sehr wirkungsvollen Lösung für das Problem Skulptur in Landschaft und vor allem das Sonderproblem: Skulptur in Norddeutscher Landschaft.

Denn wenn Sie das nächste Mal spazieren gehen müssen sie mal auf den Maßstab achten: eine riesige Horizontale. Und dagegen kann man versuchen eine große Form zu setzen, die aber in dieser Landschaft immer klein bleibt oder man kann den Horizont mit einer klaren Form brechen. Ein rundes Gestell aus Eisen gefüllt mit Baumstämmen und ein Durchblick. In der Diskussion über die Arbeit wurde der gesellschaftliche Mechanismus deutlich, den ein solcher Wettbewerb entwickeln kann: wie wäre es, wenn die Baumstämmen per Hand gesägt werden?

Viel Arbeit, aber gleichzeitig eine Methode um gemeinsames Arbeiten Gewicht zu geben: denn wenn sie daran mitgesägt haben, ist es auch ihr Kunstwerk. Die Werke, die am Ende oben standen, sind die Werke über die gesprochen wurde.

Das hier nur als Beispiel wie ein solcher Entwurf gedankliche Impulse freisetzt und quasi umgekehrt wie wichtig die Künstler sind, die ein erstes Konzept entwickelt haben. Daher auch dieser Appell, den ich aussprechen möchte und den ich auch dem Agendaverein schon mehrere Male mitgeteilt habe: Pflegen Sie ihre Künstler, pflegen Sie Herrn Hirndorf, nehmen Sie seine Arbeit ernst und sorgen Sie dafür, dass sie auch vernünftig entlohnt wird. Kultur muss nicht viel kosten, aber der Stellenwert in einer Gesellschaft muss sichtbar werden. Nicht nur für die Betrachter, sondern auch für die Künstler. Dann hört dieser Prozess auch nicht auf, sondern geht weiter, weiter und weiter.

Meine Damen und Herren, ich bin nur der auswärtige Prozessbegleiter, der hier aber Prozesse wahrnehmen können, auf die Sie jetzt schon ein wenig stolz sein können. Vor allem aber liegt mit dem Skulpturenpfad noch sehr viel Arbeit vor Sie. Erzählen Sie allen Menschen in und ausserhalb von Diepholz davon. Es geht um persönliche Ansprache. Untersuchen Sie wie weit Kultur geht; ob der Skulpturenpfad Teil der Diepholzer Normalität wird und ob es tatsächlich gelingt, unterschiedliche Gruppen auf unterschiedliche Ebenen an ihr Projekt zu binden. Sollte dies letzte der Fall sein – und ich bin davon überzeugt, dass es möglich ist – dann hätten sie hier ein Projekt mit Modellcharakter, weniger im Kulturbereich im engeren Sinne als in dem Sinne, dass über Kultur nachhaltig Gesellschaft geprägt werden kann. Dabei wünsch ich Ihnen allen, und auch all die Bürger die heute nicht hier sind, viel Erfolg.